

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 184.

Danzig, Dienstag, den 16. August 1887.

15. Jahrgang.

Ein Privatmonopol der Spiritusbrenner

steht jetzt in Sicht. Die starke Preissteigerung im Spiritus, welche neuerdings an der Börse herrschte, erklärt sich jetzt; die starke Nachfrage ging von denen aus, welche von dem neuen Projekte wußten. Mit 30 Millionen Kapital soll eine Spiritusmonopolbank gegründet werden, welche das Produkt sämtlicher kontingentierten Brennereien übernehmen will. Das für den inländischen Verbrauch bestimmte Quantum wird zu einem festen Preise übernommen: 50 Mk. für das Hektoliter für denjenigen Teil, welcher die volle Steuer von 70 Mk. tragen muß, 70 Mk. für denjenigen Teil, welcher bloß mit der niederen Steuer von 50 Mk. belastet ist. Die Bank zahlt die Konsumsteuer für den Produzenten, so daß ihr jedes Hektoliter auf 120 Mk. zu stehen kommt. Die Reinigung des Rohspiritus übernimmt die Bank, nicht in eigener Regie, sondern mittelst Verträgen mit den Raffineuren. Den für das Ausland bestimmten Spiritus übernimmt die Bank ebenfalls zur Aufbewahrung, zum Transport und Verkauf, jedoch nicht für einen bestimmten Preis, sondern auf Rechnung der Produzenten in Kommission.

Der erste Erfolg dieser Konzentration des Spiritusgeschäfts ist die Sicherung des vollen Vorteils der Steuerdifferenz von 20 Mk. für die kontingentierten Brennereien, was ja den Intentionen des Gesetzes entspricht. Die zweite Folge ist die Lahmlegung des gegenwärtigen Großhandels in Spiritus, was uns zunächst nichts angeht. Der Herdeseufß aber steckt in der dritten Folge, daß die Spiritusbank, wenn sie wirklich, wie es heißt, $\frac{9}{10}$ der Produktion sich gesichert hat, den Preis für den inländischen Gebrauchsbrandwein eigenmächtig feststellen kann. Es ist das Privatmonopol, welches bereits bei Gelegenheit der letzten Reichsmonopolvorlage in Anträgen von beteiligter Seite aufgebracht und damals im Reichstage entschiedene Ablehnung fand. Preiscoalitionen gab und giebt es auf manchen Gebieten; so lange sie bloß mit privaten Hilfsmitteln arbeiten, muß man sie ertragen. Aber diese Vereinigung zur Erhöhung des Spirituspreises nützt gesellschaftliche Einrichtungen in einer Weise aus, welche der Gesetzgeber nicht gewollt hat.

Das Branntweinsteuergesetz bietet den bestehenden Brennereien große Vorteile, welche manche für zu groß Konkurrenz die Erhaltung einer leidlichen Preislage unterstützen; aber es wollte nicht den bestehenden Brennereien die Mittel zu einer willkürlichen Preisfestsetzung, zur Ausbeutung des Publikums geben. Die Veranstalter der Monopolbank haben selbst gefühlt, daß sie über die von der Gesetzgebung gewollte Grenze hinausgehen; darum haben sie sich entschlossen, der Regierung „eine dauernde Einflußnahme auf die Verwaltung“, also insbesondere auf die

Festsetzung des Verkaufspreises einzuräumen. Wir sind nicht entzückt von einer solchen neuen Vollmacht der Regierung auf dem wirtschaftlichen Gebiete. Und zwar um so weniger, als die Monopolisten für diese Artigkeit sofort eine sehr bedenkliche Gegenleistung verlangen, nämlich die Mitwirkung der Regierung zur Realisierung des Projekts, „z. B. durch die königliche Seehandlungs-Gesellschaft.“ Die Unternehmer sprechen die Hoffnung aus, daß die großen Vorteile den Beitritt sämtlicher Brennereibesitzer herbeiführen würden, „besonders wenn durch Beteiligung der königlichen Seehandlung dem Vorurteil agrarischer Kreise gegenüber dem sog. Kapitalismus die Spitze abgebrochen wird.“ Es wird also der Regierung die Rolle als Treiber bei dieser kapitalistisch-agrarischen Jagd zugemutet! Wird die Regierung sich darauf einlassen? Zweifellos würde sich eine starke Reaktion im Lande dagegen erheben. Allzu scharf macht schartig!

Das Branntweinsteuergesetz ist ein Experiment, welches zwar diesmal eine beträchtliche Mehrheit gefunden hat, aber doch keineswegs die Garantie ewiger Dauer hat. Wenn die brennenden Großgrundbesitzer im Vereine mit dem Kapitale gar zu viel fassen wollen und die kritischen Punkte dieser Gesetzgebung in ein gar zu grelles Licht rücken, dann wird bald ein jugkräftiger Ruf nach Abschaffung einer zu solchen Mißbräuchen führenden Gesetzgebung sich erheben. Wollen die Spiritusproduzenten sich durchaus genossenschaftlich betätigen, so mögen sie den Export zentralisieren; dagegen wird kein deutscher Wähler etwas einzuwenden haben. Aber eine monopolistische Preistreiberi im Inlande ist nicht erträglich; dem gegenüber wäre ja das Reichsmonopol ein kleineres Übel. Es ist ferner zu beachten, daß dieser neueste Versuch, dem Großgrundbesitzer besondere Vorteile zuzuwenden, zusammenfällt mit den Vorbereitungen zur Erhöhung der Getreidezölle, welche ebenfalls im Interesse des Großgrundbesitzes erfolgt. Man soll freilich das Eisen schmieden, wenn es warm ist; aber man darf doch nicht so stürmisch mit allen Hämmern zugleich schlagen, daß der Amboss in Gefahr kommt. Nicht allein in den politischen, sondern auch in den wirtschaftlichen Interessenkämpfen läßt sich die Erfahrung machen, daß der schlimmste Feind nicht die Kraft der Gegenseite, sondern der Mangel an Mäßigung und Besonnenheit auf der eigenen Seite ist.

Aus den näheren Mitteilungen über die geplante Spiritusmonopolbank geht hervor, daß die „Gründung“ noch lange nicht in dem Maße gesichert ist, als man nach den ersten Andeutungen in der Presse und nach der Bewegung auf dem Spiritusmarkte schließen mußte. An der gestrigen Börse war im Anfang große Haulse in Spiritus, die auch auf die Getreidepreise einwirkte, aber in der zweiten Hälfte fielen die Preise wieder sehr stark ab. Man bezweifelt zunächst, ob die Bank die nötige allgemeine Beteiligung der Brenner finden wird; und selbst wenn das

der Fall sein sollte, wollen Kundige doch die Durchführung des schon ausgedachten Monopolplanes für aussichtslos halten. Die Presse übt vielfach recht scharfe Kritik an dem verwegenen Projekte. In politischer Hinsicht befürchtet man insbesondere, daß dieses Privatmonopol das Reichsmonopol nach sich ziehen könne. Die „Nat.-Ztg.“ hebt den sehr beachtenswerten Gesichtspunkt hervor, daß die Brenner, wenn sie einmal zur Zerstörung der jetzigen Organisation des in- und ausländischen Handels mitgewirkt haben, vollständig der Bank überantwortet sind, und daß sie im Falle des Scheiterns derselben um Abfahrwege für ihr Produkt verlegen sein werden. Auch wird die Befürchtung ausgesprochen, daß die übrigen, am Spiritusmarkte beteiligten Länder, denen der Prospekt so offen den Krieg ankündigt, gegen den deutschen Spiritus gefährliche Repressalien ergreifen könnten. Wenn man beachtet, wie die Erhöhung unserer Ausfuhrprämie für das laufende Vierteljahr im Auslande aufgenommen worden ist, so wird man diese Besorgnis nicht für unbegründet halten können. Möge man sich die Sache erst reiflich überlegen!

Politische Übersicht.

Danzig, 16. August.

* Das Befinden des in Babelsberg weilenden Kaisers ist ein ganz vortreffliches. Auch die Schonung, die sich der Kaiser, anlässlich eines kleinen Anfalls in Gastein neuerdings beim Gehen auferlegen mußte, ist nur noch in geringem Umfange erforderlich. Unter diesen Umständen dürfte der Aufenthalt des Kaisers in Babelsberg doch länger dauern, als anfangs in der Absicht der Ärzte lag; der Kaiser soll daselbst bis gegen Ende August verweilen, vorausgesetzt, daß die Witterung nicht zu ungünstig ist. Heute trifft dort auch die Kaiserin ein. — Die Berichte über den Kronprinzen lauten ebenfalls günstig. Ob der Kronprinz jedoch die Herbstübungen der bayerischen Armee besichtigen wird, wie süddeutsche Blätter meldeten, ist noch durchaus unbestimmt.

* Das „Wiener Fremdenblatt“ bezeichnet die Zeitungsmeldungen über Ort und Zeit der Begegnung des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Kalnoky als verfrüht; es sei noch nicht festgestellt, ob Kalnoky Bismarck in Kissingen oder nach der Kur des Fürsten in Friedrichsruh oder anderwärts besuchen werde. Die Zusammenkunft selbst stehe zweifellos bevor.

* Bei der Berliner Universität war diesmal die medizinische Fakultät an der Reihe, den Rektor für das nächstfolgende Studienjahr zu stellen. Von Seiten der Fakultät wurde nun Prof. Virchow den andern Fakultäten als Kandidat für das Rektorat vorgeschlagen; aber bei der Wahl gelang das Wertwürdige: Virchow wurde nicht gewählt. Die „Danziger Zeitung“ bringt über den Vorfall

Der Oberstwachmeister und der Premierleutnant lagen bereits in ihren resp. Betten, und der Hauptmann war eben im Begriff, sich auch zur Ruhe hinzusetzen, als der Zug in die nächste Station einlief und der Schaffner „Station Rüsselsheim“ verkündete. Im selben Augenblicke hörte man auf dem Perron eine Stimme, die laut genug, daß man sie von einem Ende des Zuges bis zum anderen hören konnte, rief: „Hauptmann von Eisebeck, wo ist Hauptmann von Eisebeck?“

Im Nu war der Hauptmann aus dem Bette und in seinen Schlafrock gefahren, und in das Vorzimmer des Schlaf-Koupees tretend, öffnete er das Fenster. Nach den Koupeefenstern spähend, ging der Bahn-Inspettor den Zug entlang, und hastig winkte ihm Eisebeck: „Hier, Herr Inspettor, ich bin es.“

„Guten Abend, Herr Hauptmann,“ Klang es von den Lippen des Inspektors, „ich habe das Vergnügen, Ihnen einen Gruß von Ihrem Freunde, Herrn Rittmeister von Berner, zu überbringen.“

„Ah, von Berner? Ah, das freut mich recht, ich danke Ihnen vielmals, Herr Inspettor. Haben Sie ihn gesehen, gesprochen, kennen Sie ihn?“

„Herr von Berner befand sich in dem Nachmittagszuge und war auf der Heimreise begriffen. Er trug mir auf, Sie, Herr Hauptmann, zu grüßen, da er wußte, daß Sie mit einem der nächsten Züge hier durchkommen würden. Er habe in Mainz leider keinen längeren Aufenthalt gehabt und konnte Sie deshalb nicht auffuchen, obgleich er in Erfahrung gebracht, daß Sie sich daselbst befänden.“

„D, das ist schade, recht schade, ich hätte ihn gern

[2]

Bitte zu grüßen!

Humoreske von Eugen Savain.

Einen Abschiedsgruß winkend, hatten sich die beiden Zurückbleibenden bereits eine Strecke entfernt, als sie den Ruf Berners hörten und eiligt zurückkehrten.

„Kinder, ich habe eine Idee, der Champagner ist unser. Wir haben nur noch eine Minute Zeit, also merkt auf. Wann fährt Ihr weiter?“

„Heute abend, wir werden mit einem Nachtzuge befördert. Aber was hat das —“

„Ruhe, laßt nur alles meine Sorge sein. Also mit einem Nachtzuge, das trifft sich vorzüglich. Nun hört also, Ihr grüßt Eisebeck nicht von mir, auf keinen Fall, sagt ihm überhaupt nichts davon, daß Ihr mich gesprochen habt, verstanden. Ihr geht ihm nicht von der Seite, auch in der Nacht nicht, Ihr müßt durchaus zusammen ein Koupee bekommen.“

„Schön, aber willst Du uns nicht sagen, was Du machst?“

„Nein, das werdet Ihr schon selbst merken; befolgt nur genau meine Anordnungen und paßt vor allem genau auf ihn auf. Und dann bitte ich mir aus, daß die Lage Champagner getrunken wird, wenn ich dabei bin.“

Schon setzte sich der Zug in Bewegung. „Abgemacht,“ riefen lachend die Freunde, und des Rittmeisters vergnügtes Lächeln, mit dem er davonfuhr, bewies zur Genüge, daß er „Etwas“ vorhatte.

Der Oberstwachmeister und der Premierleutnant nahmen

[Nachdruck
verboten.]

ihren Weg wieder zu der Tafelrunde, die noch vergnügt beisammen saß.

Es war schon spät am Abend, als die Bahnhofsglocke die Passagiere zum Einsteigen rief. Der Zug war nicht allein zum Militär-Transport, sondern auch für das übrige Reisepublikum bestimmt; es waren jedoch für die Offiziere mehrere Schlafwagen gestellt worden, eine Aufmerksamkeit, die gebührende Anerkennung fand.

Der Bursche des Hauptmanns von Eisebeck, Friedrich, der sich der verschiedensten Beinamen wie „Friedrich der Einzige, der Sachte, der Blüthableiter“ zu erfreuen hatte, am häufigsten jedoch von seinem Herrn „Friedrich der Dumme“ benamset ward, hatte die Bagage mit heiler Haut untergebracht und war von seinem Gebieter nach der dritten Klasse entlassen worden. Der arme Kerl war auch müde und gedachte, wenn auch nicht so weich, wie sein Herr, so doch mindestens so fest zu schlafen.

Hauptmann von Eisebeck, Oberstwachmeister von Zeltz und Premierleutnant Wiedenbrück hatten eine der Abteilungen des Schlafwagons in Besitz genommen. Eine kleine Lampe erhellte freundlich den Raum, und die aufgeschlagenen Betten luden zur Ruhe ein. Wie auf Kommando entledigten sich die drei Offiziere, nachdem sich der Zug in Bewegung gesetzt hatte, ihrer Röcke; der Hauptmann reckte und dehnte sich, gähnte einige Male und sagte: „Ich denke einen langen Schlaf zu thun, sorgt, daß man mich nicht zu zeitig erweckt.“

Darauf begann die Nachttoilette, die diesmal mit aller Gemächlichkeit beendet wurde; man hatte ja Zeit und noch viele Stunden zum Schlafen vor sich.

einen ausführlichen Leitartikel unter der Ueberschrift: „Auch ein Zeichen der Zeit.“ Sie berichtet, daß bei der Rektorwahl Professor Virchow dreimal durchgefallen sei, und daß alsdann das Gesamtkollegium der Professoren unter Uebergehung der an der Reihe des Rektors befindlichen medizinischen Fakultät einen Philosophen gewählt habe, — weil Virchow ein Freisinniger sei. Sie fährt dann fort: „Ob solche Fälle sich schon ereignet haben, wissen wir im Augenblicke nicht, erinnern uns aber nicht, je davon gehört zu haben. Die Universität ist ein wissenschaftliches Institut. Wer der Wissenschaft zur Zierde gereicht, auf seinem Spezialgebiete durch selbständige, epochemachende Forschungen berühmt geworden ist, wird des Rektorats am würdigsten erscheinen. Alle anderen Rücksichten, jedes Bedenken, das auf einem anderen Gebiete liegt, sollte bei Männern der Wissenschaft nicht in Frage kommen.“ Wir stimmen dem vollständig bei, wollen aber nicht unterlassen, dabei folgendes hervorzuheben: Jeder Fall von Ungerechtigkeit oder Brutalität ist schon vorgekommen gegenüber — Katholiken. Und so ist jener Fall denn auch in den siebziger Jahren vorgekommen. Damals gingen die Wogen des Kulturkampfes nicht bloß hoch in Deutschland, sondern auch in Österreich, wo gerade ein liberales Ministerium am Ruder war. An der Innsbrucker Universität war die theologische Fakultät an der Reihe, den Rektor zu stellen und schlug einen durch seine Gelehrsamkeit hervorragenden Jesuiten vor, der niemals in politischen Streitigkeiten eine Rolle gespielt hat. Allein die Mehrheit der Professoren der drei anderen Fakultäten, liberal und freisinnig, übergab die theologische Fakultät und wählte damals merkwürdigerweise auch einen Philosophen. Allein dieser Mann hatte mehr Rechtsgesühl als seine Wähler und lehnte die Würde ab. Der Fall machte damals viel Aufsehen, weil sich auch der Tiroler Landtag in diese Rechtsverletzung ohne Erfolg einmischte, aber man hat nicht gehört, daß ein deutsches liberales oder freisinniges Blatt die Sache ungehörig befunden hätte: es galt damals ja auch einem Katholiken und Jesuiten.

* Am 12. d. M. hatte Erzelenz Windthorst seine vierwöchentliche Kur in Ems beendet. Wie man der „Koblenzer Volksztg.“ meldet, hat die Kur unserem allverehrten Führer sehr wohl bekommen. Einer der ersten Emser Aerzte konnte Dr. Windthorst die Versicherung geben, daß, wenn auch bei ihm — wie es bei einem 76jährigen Greise — zuweilen das Alter sich melde, doch seine Gesamtkonstitution zu einem hohen Alter die berechnete Hoffnung gebe — ein Ausspruch, der gewiß von dem ganzen katholischen Deutschland mit großer Freude begrüßt werden dürfte.

* Die „Nat.-Lib. Korresp.“ schreibt: „In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Einberufung einer außerordentlichen Reichstagsession wegen der Identitätsfrage bei den Getreidezöllen nicht in Aussicht genommen ist. Inwieweit sich die nächste ordentliche Reichstagsession mit dieser Frage bezw. mit der Erhöhung der Getreidezölle zu beschäftigen haben wird, darüber scheinen in der Regierungskreisen die Erwägungen noch nicht zum Abschluß gekommen zu sein. Indessen ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß diese Fragen in der bevorstehenden Reichstagsession einen bedeutenden Raum einnehmen werden.“

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beschäftigt sich mit den Abzahlungsgeheimnissen, in denen sie mit Recht eine wirtschaftliche Fehlbildung erblickt, die nichts anderes ist, als eine in besondern Formen auftretende wucherische Ausbeutung anderer. Sie erkennt an, daß es eine wirtschaftlich vollkommen legitime Geschäftsform sein kann, gewisse Gegenstände, deren Erwerb dem Käufer nur unter Zuanpruchnahme von Kredit möglich ist, — z. B. Nähmaschinen, Kleidungsstücke, Möbel zur Ausstattung — gegen Abzahlung zu kaufen resp. zu verkaufen. Sie faßt eine Abstellung der Mißstände auch nur bezüglich derjenigen Geschäfte ins Auge, welche nur gegen Abzahlung verkaufen, bei denen also die Vermutung nahe liegt, daß sie Waren

geringer Qualität weit über dem üblichen Preisniveau und Dinge, für die der Käufer kein wirkliches Bedürfnis hat, veräußern. „Bei der weiteren Diskussion dieser Angelegenheit“, so meint die „Nordd.“, „dürfte es sich wesentlich darum handeln, ob festgestellt werden kann, daß eine derartige Praxis der Abzahlungsgeheimnisse eine allgemein verbreitete ist und eventuell ob und unter welchen Formen solcher Praxis das Handwerk gelegt werden könne.“ Die Feststellung, daß eine derartige Praxis eine allgemein verbreitete ist, daß also dem Käufer in den Abzahlungsgeheimnissen Dinge aufgeschwatzt werden, für die er keine Verwendung, zum mindesten kein Bedürfnis hat, ist unseres Erachtens durch die bisherigen Erfahrungen bereits erfolgt. Hoffentlich überzeugt sich auch die „Nordd.“ bald davon.

* Der bekannte Professor der Nationalökonomie an der Berliner Universität Dr. Schmoller ist zum Historiographen der Brandenburgischen Geschichte ernannt worden.

* Der älteste Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen aus seiner zweiten Ehe mit Fräulein von Rauch, Graf Wilhelm Hohenau, hat sich mit der jüngsten Tochter des Herzogs von Ujest, Prinzessin Margarete (geb. 1865) verlobt. Als schon einmal vor einigen Monaten die Nachricht von der Verlobung durch die Blätter ging, wurde sie dementiert. Vielleicht war man damals noch nicht über die konfessionelle Erziehung der aus der Ehe zu erwartenden Kinder im klaren. Graf Hohenau war schon einmal mit einer vor drei Jahren gestorbenen Frein von Saurma von dem katholischen Zweige der Familie verheiratet und hat die beiden Töchter aus dieser Verbindung katholisch taufen lassen. Auch die Prinzessin von Ujest ist, wie ihre beiden älteren Schwestern der Konfession ihrer Mutter folgend, katholisch erzogen. Von den Schwestern ist die eine an einen Prinzen Neuf kinderlos verheiratet, die andere lebt mit dem „katholischen“ Grafen Fred Frankenberg in einer mit zwei Kindern gesegneten Ehe.

* Alljährlich wird bei den Bahnmeistern der preussischen Staatseisenbahnen amtlich angefragt, ob dieselben bereit seien, sich im Falle eines Krieges der Heeresleitung zur Streckenverwaltung auf ausschließlich den Armeezwecken dienenden oder etwa in Feindesland okkupierten Eisenbahnlinien zur Verfügung zu stellen, und diejenigen Bahnmeister, welche sich hierzu bereit erklären, werden vorgemerkt. Es ist dies eine, wie gesagt, alljährlich wiederkehrende Maßregel, die mit der allgemeinen Kriegsbereitschaft im Zusammenhange steht und daher durchaus keine Schlüsse auf die augenblickliche Lage zuläßt. In diesem Jahre ist nun aber, wie wir erfahren, die Anfrage in einzelnen Bezirken telegraphisch erfolgt und es könnte diese Thatsache vielleicht bei ihrem Bekanntwerden in ängstlichen Gemütern Kriegsbesürchtungen erregen. Jede Beunruhigung wäre jedoch ungerechtfertigt, denn der Grund, weswegen die Anfrage telegraphisch geschehen ist, liegt lediglich in dem Umstande, daß infolge eines Versehens der für die Anfrage festgesetzte Termin veräußert war und nun die rechtzeitige Berichterstattung nicht möglich gewesen wäre, wenn die Anfrage auf dem gewöhnlichen Wege stattgefunden hätte.

* Nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Nachweisung der Unfälle beim Eisenbahnbetrieb auf deutschen Bahnen im Juni sind im Bezirke der Direktion zu Bromberg, welcher von allen Bezirken die größte Betriebslänge, nämlich 3638 Kilometer, aufweist, nur zwei Unfälle, eine Entgleisung und ein Zusammenstoß, vorgekommen, ohne daß aber Passagiere verletzt wurden. Die meisten Unfälle, nämlich 18, passierten im Direktionsbezirk Breslau, dann folgt der Direktionsbezirk Elberfeld mit 17 Unfällen. Auf 21 Bahnen, welche aber zusammen nur 2913 Kilometer lang sind, ist kein Unfall zu beklagen gewesen.

* Über die Notwendigkeit der Wiedereinführung der Meisterprüfung für das Baugewerbe ist bekanntlich eine Enquete veranstaltet worden. Die nunmehr vorliegenden Berichte der Provinzialbehörden über diese Frage

sollen nach offiziellen Berichten ein reiches Material enthalten, welches zur Zeit gesichtet wird. Von dem Vorhandensein ernstlicher Mißstände im Baugewerbe sei man zwar allgemein überzeugt, aber den zahlreichen Stimmen für Wiedereinführung der obligatorischen Meisterprüfungen ständen auch solche gegenüber, welche lediglich eine fakultative Prüfung für zweckmäßig erachten. Manche wollen die Prüfung auf Maurer und Zimmerer beschränken, andere sie auf Steinmetzen, wieder andere auf die Dachdecker und Brunnenmacher ausdehnen. Die einen wollten das Erfordernis des Befähigungsnachweises auf die Vornahme solcher Bauarbeiten beschränken, bei denen eine baupolizeiliche Genehmigung notwendig ist, die übrigen aber freigegeben; andere wollten sogar die Prüfung nur für die schwierigen Konstruktionen vorschreiben. Kurz, es zeige sich eine große Mannigfaltigkeit der Ansichten, woraus sich auch die bisherige Zurückhaltung der Regierung erklärt. Mit der Frage des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe wird sich auch der in den Tagen vom 4. bis 6. September cr. in Hamburg stattfindende diesjährige Delegiertentag des Verbands deutscher Baugewerkmeister zu befassen haben, und da voraussichtlich im nächsten Reichstage die in der letzten Reichstagsession nicht erledigten Anträge auf Einführung des Befähigungsnachweises für das gesamte Handwerk wieder eingebracht werden, so wird auch der Reichstag sich mit der Sache befassen können, zumal denselben voraussichtlich die Resultate der Enquete übermittelt werden. Was den Befähigungsnachweis im allgemeinen betrifft, so liegt dem in Dortmund zusammentretenden V. Allg. deutschen Handwerktage der vom rheinischen Provinzialbundesamte gestellte Antrag vor, dem Reichskanzler eine Denkschrift über die Einführung des gesetzlichen Befähigungsnachweises für alle Handwerkszweige zu übermitteln.

* Die Genehmigung zu den Niederlassungen der Franziskaner ist nunmehr auch für die früheren Klöster auf dem St. Apollinarisberge bei Remagen, auf dem St. Annaberge und zu Neustadt in Oberschlesien eingetroffen.

* Bei den diesjährigen Manövern in Frankreich ist es den fremden Offizieren untersagt, sich zu trennen, um den Uebungen der verschiedenen Korps beizuwohnen; sie dürfen nur auf einem Punkt versammelt an den Operationen teilnehmen. — Nach einem Telegramm aus Limoges ist daselbst ein ministerielles Rundschreiben eingegangen, welches anordnet, daß die Richter und Beamten, welche zum Bezirke des Gerichtshofes von Limoges gehören, trotz der gegenwärtig stattfindenden Gerichtsferien an ihren Amtssitzen sich aufzuhalten haben für den Fall, daß das 12. Armeekorps mobil gemacht werden sollte. Man zieht daraus den Schluß, daß das 12. Armeekorps für den Mobilisierungsversuch, welcher am 6. September beginnen soll, in Aussicht genommen sei.

* Ferdinand I., Fürst von Bulgarien legte am Sonntag in der alten Hauptstadt Tirnawa den Eid auf die bulgarische Verfassung ab, und gestern wurden sämtliche Soldaten vereidigt. Im allgemeinen darf Ferdinand sich über den Empfang nicht beklagen. Die Truppen, welche er im Lager bei Ruskul aufsuchte, begrüßten den Fürsten Ferdinand I. mit großem Jubel. Die Offiziere hoben ihn wiederholt auf die Schultern und trugen ihn durch das Lager und durch die Straßen von Ruskul. Bei dem darauf stattgehabten Mahle sprachen die Kommandanten die Versicherung aus, die ganze Armee werde jederzeit für die Ehre des Vaterlandes in den Tod gehen und lieber den Balkan mit ihren Leichen bedeckt sehen, als einen Feind in die Nähe ihres Fürsten kommen lassen. Fürst Ferdinand war darob in freudig erregter Stimmung.

* Dem Vernehmen nach machte der russische Geschäftsträger in Konstantinopel am Sonnabend der Pforte mündliche Mitteilung von einer Depeche des Ministers v. Giers, in welcher gegen die Wahl und das Auftreten des Prinzen von Koburg in Bulgarien Protest eingelegt wird. Minister von Giers spricht gleichzeitig die Hoffnung aus, daß die Pforte dem Proteste sich anschließen werde. Auch den

„Ich danke bestens, Herr Stationsvorsteher, die Grüße sind mir zwar bereits einmal ausgerichtet worden, ich nehme sie jedoch gern zum zweitenmale entgegen. Danke vielmals, Herr Stationsvorsteher.“

Der Zug hatte nur die bekannte „halbe Minute“ Aufenthalt und brauste weiter. Eisebeck schloß das Fenster und trat in das Schlaf-Koupee, wo ihn die Kameraden, bereits aufrecht in ihren Betten sitzend, empfingen.

„Der Bernack ist doch ein Sicherheits-Kommissarius“, sagte er, „er denkt, wenn der eine Inspektor den Gruß mir ausgerichtet vergißt, so wird der andere daran denken. Mich soll's gar nicht wundern, wenn er noch einem dritten den Gruß aufgetragen, denn aller guten Dinge sind drei.“

„Ist schon möglich“, brummte der Oberstwachmeister, „dann wird er es jedenfalls in Frankfurt getan haben, denn das ist nun die nächste Station, in zehn Minuten sind wir dort.“

„I, dann lege ich mich erst gar nicht mehr zu Bett“, meinte der Hauptmann, indem er sich auf die Bettkante setzte. „Wo wollen Sie denn hin, Zelten?“

Dieser hatte sich erhoben und schritt nach dem Kleiderhalter, an welchem seine Uniform hing.

„Ich hatte mein Taschentuch vergessen“, erwiderte er und kramte in seiner Uniform. Während Eisebeck mit Wiedenbrück plauderte, hatte der Oberstwachmeister sein Notizbuch nebst Bleistift hervorgezogen, es in sein Taschentuch verborgen und dieses, als er in sein Bett zurückgekehrt unter das Kopfkissen gelegt.

Der Zug fuhr langsam, ein Zeichen, daß er sich der Hauptstation näherte, und der Hauptmann trat wieder ans Fenster.

(Fortsetzung folgt.)

wiedergelesen. Nochmals meinen verbindlichsten Dank, Herr Inspektor, meinen verbindlichsten —“

Das letzte Wort verwehte bereits der Wind, da sich der Zug wieder in Bewegung gesetzt hatte.

„Schade, ich hätte ihn noch gefragt, wie der alte Freund aussah, ob er verwundet war — na, ich werde ihn ja bald wiedersehen“, murmelte der Hauptmann und trat in das Schlaf-Koupee zurück.

„Herr Oberstwachmeister und Sie, Wiedenbrück, schlafen Sie schon?“ fragte der Hauptmann.

„Non, cher camarade“, sagte Wiedenbrück, „was gab es denn?“

„Denken Sie, einen Gruß von Bernack. Der alte Junge ist mit dem Nachmittagszuge hier durchgekommen und hat erfahren, daß ich mit dem Abendzuge reise.“

„So, so?“ meinte der Oberstwachmeister, „das —“

„Das weiß ich längst“, wollte er sagen, aber ein freundschaftlicher Rippstoß Wiedenbrücks mahnte ihn daran, keine Dummheiten zu machen, und so sagte er denn: „Das ist ja sehr schön. Na, hoffentlich kriegt man ihn bald einmal zu sehen.“

„Das hoffe ich auch“, erwiderte der Hauptmann, und er plauderte noch eine Weile mit dem Kameraden von dem Freunde und seiner Aufmerksamkeit, ihn grüßen zu lassen. Dann legte er sich zu Bett, um gehörig auszuruhen. Süße Träume umgaukelten seine Sinne, als er endlich, mit dem Gedanken an den Freund und seine Heimkehr beschäftigt, eingeschlafen war. Er sah sich mit seiner Gattin, die gewiß schon sehrnützlich seine Heimkehr erwartete, und dem Freunde vor der dampfenden Punschbowl sitzen, und jeder

hatte der Frau Hauptmännin wunderbare und großartigere Kriegsabenteuer zu erzählen.

„Zelten, merken Sie was“, flüsterte Wiedenbrück dem Kameraden zu.

„Ja, ich habe eine kleine Ahnung, als ob unser Hauptmann seine Lage Champagner loswerden dürfte.“

„Das meine ich auch; aber nun müssen wir uns munter halten, damit wir den Kameraden treulich berichten können.“

„Ja, aber bei der Gelegenheit werden wir um unsere Nachtruhe kommen. Na, das schadet schließlich auch nichts, wenn nur der Alte einmal reinfällt.“

Der Zug, in dem sich die Offiziere befanden, hielt, wie alle Nachtzüge, nicht an sämtlichen Stationen, sondern nur an den größeren an. So hatte denn Eisebeck gerade zehn Minuten geschlafen, als der Zug nach etwa halbstündiger Fahrt anhielt und der Schaffner „Station Niederrad“ rief.

„In welchem Koupee befindet sich der Hauptmann von Eisebeck?“ erscholl es auf dem Perron, kaum daß der Zug angehalten. Der Name wurde mit weithin schallender Stimme gerufen, und blitzschnell fuhr der Hauptmann, dessen Schlummer natürlich noch kein besonders fester war, in die Höhe. Hatte er da nicht eben seinen Namen rufen gehört? Richtig, da klang es wieder, „Hauptmann von Eisebeck“, und rasch stürzte er in seinen Schlafrock und ans Fenster.

„Herr Hauptmann von Eisebeck?“ fragte der Stationsvorsteher, und freundlich nickte der Hauptmann.

„Ich bin beauftragt, Ihnen Grüße von Ihrem Freunde, Herrn Rittmeister von Bernack, zu bestellen. Der Rittmeister ist heute nachmittag hier durchgekommen, und —“

anderen Mächten soll eine gleiche Mitteilung gemacht worden sein.

* In **Mexiko** hat jetzt neben dem amerikanischen das deutsche Geschäft die führende Rolle, während England sich mit der zweiten Stelle begnügen muß. Selbst der Bericht des englischen Konsuls in Mexiko gesteht ein, daß die Ueberlegenheit englischer Fabrikate heute keineswegs mehr so unbestritten sei, um ihnen einen ständigen Absatz auf fremden Märkten zu sichern. Er klagt über die Gleichgültigkeit der englischen Fabrikanten gegen die Geschmackseigenheiten der ausländischen Kundschaft, welche im starken Gegensatz zu dem Eifer stehe, mit dem Deutsche und Amerikaner sich den Wünschen ihrer mexikanischen Abnehmer anpassen, und empfiehlt seinen Landsleuten dringlichst, das Beispiel jener nachzuahmen; die Folgen für die auswärtige Politik könnten sonst nicht ausbleiben.

Kolales und Provinzielles.

Danzig, 16. August.

* [Zum Kaiserbesuch.] Heute vormittag lief bei dem Landesdirektor, Herrn Dr. Wehr, die offizielle Anzeige ein, daß Se. Majestät der Kaiser am 11. September nach Danzig kommen und abends 6 Uhr das Diner einnehmen werde.

* [Provinzial-Ausschuß.] Gestern mittag hielt der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters v. Winter eine vierstündige Sitzung im Landeshause ab. Wie verlautet, soll bezüglich des von der Provinz Westpreußen zu Ehren der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Danzig am 11. September zu veranstaltenden Festdiners beschlossen worden sein, daß dasselbe aus räumlichen Rücksichten nicht im Landeshause, sondern im Artushofe stattfinden soll. Die Zahl der zu demselben zu erlassenden Einladungen wird ca. 300 betragen. Eine Kommission von fünf Mitgliedern wurde gewählt, um die Vorbereitungen zu dem Feste zu leiten. — Nach der Sitzung machten die Mitglieder des Provinzial-Ausschusses einen gemeinschaftlichen Ausflug nach der Westerplatte.

* [Vom Geschwader.] Gestern früh gegen 3/4 8 Uhr lichtete das aus den Panzerschiffen „König Wilhelm“, „Kaiser“ und „Oldenburg“ und dem Aviso „Pfeil“ bestehende Manövergeschwader die Anker und trat die Rückreise direkt nach Kiel an. Am 21. geht es von dort nach Wilhelmshaven zu den großen Schlussschiffen, denen auf der Panzerfregatte „Kaiser“ Prinz Ludwig von Bayern beizugehen wird. — Fast gleichzeitig mit dem Manövergeschwader gingen auch die Kreuzerfregatten „Stein“, „Moltke“, „Gneisenau“ und „Prinz Adalbert“ in See, das Geschwader eine Strecke weit begleitend; diese Schiffe haben heute früh ebenfalls die Rückreise nach Kiel angetreten. Das aus den Panzern „Friedrich Karl“, „Ganja“ und „Sachsen“ und der Korvette „Nixe“ bestehende Ostseegeschwader verließ unsere Rhede ebenfalls heute früh und ging nach Memel. — Das Torpedogeschwader kehrt von Swinemünde ebenfalls nicht mehr hierher zurück. Neu eingetreten ist in diese Flottille jetzt das Torpedo-Divisionsboot „D 1“, das Torpedoboot „Jäger“ dafür außer Dienst gestellt. Torpedoboot „S 27“ hat wegen Schraubenverlustes in Swinemünde müssen ins Dock gehen. — Unsere Rhede hat außer der in den nächsten Tagen eintreffenden Segelfregatte „Niobe“ und dem nach Neufahrwasser kommenden Schiffsjungenkutschschiff „Luise“ in diesem Jahre weiteren Marinebesuch nicht mehr zu erwarten. (D. Z.)

* [Zirkus Schumann.] Die Vorstellungen im hiesigen Zirkus erfreuen sich noch immer der gesteigerten Teilnahme des Publikums, so daß derselbe häufig ausverkauft ist. Zu der gestrigen Vorstellung konnten wiederum mehrere Besucher zu den ersten Plätzen keine Billets bekommen; nur der zweite Platz bot deren einige, sonst war alles besetzt. Die Leistungen der Gesellschaft rufen aber auch das höchste Interesse nach, da jedes Mitglied der Gesellschaft ein vollendeter Künstler ist und die schwierigsten Sachen mit größter Leichtigkeit ausführt. Den Glanzpunkt der gestrigen Vorstellung bildeten die von Herrn Direktor Schumann vorgeführten 12 Rapphengste. Zum Schluß der Vorstellung wurde zum erstenmale „Die Jagd bei Bolton“ gegeben, geritten von Damen und Herren der Gesellschaft mit Sprängen über Hecken und einen 12 Fuß breiten Wassergraben.

* [Schöffen- und Geschworenenliste.] Die für den Stadtkreis Danzig aufgestellte Urliste für das Jahr 1888 enthält 16 429 Personen, welche zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können.

* [Postliches.] Die tägliche Botenpost Großen-Pütziger Heisterneß-Hela wird mit dem 1. September d. J. in eine fahrende Botenpost umgewandelt. Der Gang dieser Post ist wie folgt geregelt: aus Großen-Pütz 12,30 nachm. (nach Ankunft der Landpostfahrt aus Pütz 12,15 nachm.), aus Pütziger Heisterneß 4,45 nachm., in Hela 7,45 nachm.; aus Hela 5,0 vorm., aus Pütziger Heisterneß 7,45 vorm., in Großen-Pütz 12,0 mittags (zum Anschluß an die Landpostfahrt nach Pütz 2,15 nachm.) Mit der veränderten Post werden sämtliche Postgegenstände ohne Einschränkung fortgeschafft. Die fahrende Botenpost befördert im weiteren Personen, soweit der Wagen Raum bietet. Die Erhebung des Personengeldes ist Sache des Unternehmers der Post. — Mit dem 1. September d. J. erhält die Landpostfahrt zwischen Großen-Pütz und Pütz nachstehenden Gang: aus Pütz 11,0 vorm. (nach Ankunft des ersten Privat-Personenfuhrwerks aus Rheda (Bz. Danzig) 10,45 vorm.), aus Schwarzau (Briefkasten) 11,40 vorm., in Großen-Pütz 12,15 nachm. (zum Anschluß an die fahrende

Botenpost nach Hela 12,30 nachm.); aus Großen-Pütz 2,15 nachm. (nach Ankunft der fahrenden Botenpost aus Hela 12,0 mittags), aus Schwarzau (Briefkasten) 2,50 nachm., in Pütz 3,30 nachm. (zum Anschluß an das zweite Privat-Personenfuhrwerk nach Rheda 4,25 nachm.)

* [Zollamtliche Behandlung zurückgekommener Postfächer.] Nach der Bestimmung der obersten Landesfinanzbehörde darf auch solchen anderen Zollstellen als Hauptämtern, bei denen ein Bedürfnis hierzu vorhanden ist, die Befugnis beigelegt werden, diejenigen Poststücke, welche aus dem freien Verkehr des Zollgebiets irrtümlich in das Ausland befördert oder sonst in das Ausland versandt, aber nicht in die Hände des Adressaten gelangt, vielmehr im Auslande im Gewahrsein der Post-, Zoll- oder Eisenbahnverwaltung geblieben sind, beim Wiedereingang in dem Falle selbständig aus Billigkeitsrücksichten vom Eingangszoll frei zu lassen, wenn diesen Poststücken eine postamtliche Bescheinigung dahin lautend beigegeben wird, daß sie während ihrer Beförderung sich ununterbrochen im Gewahrsein der Post-, Zoll- oder Eisenbahnverwaltung befunden haben. Die mit entsprechender Ermächtigung versehenen Zollstellen haben über die ausgesprochenen Bewilligungen Verzeichnisse zu führen, welche mit den gepflogenen Verhandlungen und Belägen, soweit nicht deren Rückgabe an die Beteiligten erfolgt, in regelmäßigen Zeiträumen durch Vermittlung der vorgelegten Hauptämter der Direktivbehörde zur Prüfung vorzulegen sind.

* **Neustadt, 15. August.** Die diesjährige Ernte hat eine ungünstige Witterung. Der meiste Roggen liegt noch draußen. Das übrige Getreide steht noch auf dem Halm. Die Landwirte suchen auf jede nur irgendwie mögliche Art ihre Felderträge zu bergen. In Anbetracht dieser Kalamität hat das hiesige Landratsamt verfügt, daß die Sommerferien in den Volksschulen, welche am 14. d. M. zu Ende waren, in solchen Fällen, wo sich durch die teilweise verspätete Ernte ein Bedürfnis herausgestellt, auf acht Tage verlängert und dafür die Herbstferien um acht Tage abzukürzen sind.

* **Schönec, 15. August.** Oftern d. J. verstarb in dem benachbarten Schodrau der erste Lehrer G. (kath.) Nun setzten sich die Evangelischen von hier, welche die verschwindend kleine Minderzahl bilden, dahinter und wurden bei der kgl. Regierung zu Danzig vorstellend wegen Abänderung der dortigen Schulverhältnisse, so daß der erste Lehrer evangelisch und der zweite katholisch sein sollte. Lange schwebten diese Verhandlungen, und bald waren die Katholiken zu der Annahme geneigt, daß dem Besuch Gehör gegeben werde. Doch nein, zum 1. d. M. kam hierhin der katholische Lehrer Neubauer aus Varendt bei Dirschau als erster Lehrer, und der zweite Lehrer ist, wie früher, evangelisch.

* **Mewe, 15. August.** Herr Dinglinger aus Rötten hat bei dem gerichtlichen Zwangsverkauf der hiesigen, bekanntlich in Konkurs geratenen Zuckerrabrik vor dem Amtsgerichte hieselbst die Gebäulichkeiten nebst Inventar angekauft und zwar für den Gesamtpreis von 100 000 Mk.

* **Elbing, 15. August.** Die 650 jährige Jubelfeier unserer Stadt wird nun bestimmt am Montag, den 29. August, stattfinden. Es ist dazu folgendes Programm aufgestellt worden. Vormittags Feste in allen städtischen Schulen, mittags 12 Uhr Feier in der Turnhalle (an dieser kann jeder Einwohner teilnehmen). Mittags 1 1/2 Uhr Festmahl im Saale der Bürger-Resource, später Gartenkonzert. Am Nachmittage werden sämtliche städtische Schulen Ausflüge in die nähere Umgegend unternehmen.

* **Granden, 15. August.** Gestern erschloß sich der Unteroffizier Zander vom 14. Regiment. Das Motiv zu dieser schrecklichen That ist folgendes: Der Unteroffizier Z. war mit seinen Genossen in einem Schanklokale, um „einen zu trinken“. Z. ließ sich mit seinem Kameraden G. in ein Gespräch ein, das sich immer mehr zuspitzte, so daß es zwischen beiden zu Zankereien und schließlich zu Thätlichkeiten kam. Z. hatte den G. so zugerichtet, daß er ins Lazarett gebracht werden mußte. Den Zander reute die verübte That; er ging daher ins Lazarett zu dem Kranken, um Abbitte zu leisten, indem er angab, die That lediglich im berauschten Zustande vollzogen zu haben. Da der Kranke den schönen Reden kein Gehör verlieh, so schritt Zander zu der schrecklichen That. Er blieb in seiner Stube, nahm sein geladenes Gewehr, legte den Lauf in den Mund und drückte mit einem Fuße den Hahn los. Die Waffe entlud sich und Zander gab seinen Geist auf.

(!) **Kulm, 15. August.** „Im Interesse des Dienstes“ ist die an der hiesigen Simultan-Mädchenschule angestellte Lehrerin Frä. von Burzstini in die Gegend von Saarbrücken, Reg.-Bez. Trier, versetzt worden. Die neue Stelle soll bis zum 1. Oktober angetreten werden.

* **Aus dem Kreise Thorn, 14. August.** Im Oktober v. J. verschwand, wie wir damals mitgeteilt haben, plötzlich der Lehrer Schöne aus Schönsief, und zwar gerade einen Tag vor seiner Hochzeit mit der Tochter des Lehrers aus Rynsk, diesseitigen Kreises. Man fand keine Spur von dem Verschollenen und glaubte allgemein, er sei das Opfer eines Verbrechens geworden. Die von der Staatsanwaltschaft angestellten Ermittlungen und die ausgesetzte Belohnung hatten aber keinen Erfolg. Vor einiger Zeit hat nun Schöne, wie der „Danz. Ztg.“ geschrieben wird, ein Lebenszeichen von sich gegeben aus — Amerika. Warum er seiner Heimat heimlich den Rücken gekehrt, ist nicht recht aufgeklärt.

* **Flatow, 15. August.** Nach einer Mitteilung aus dem Hofmarschallsamte des Prinzen Leopold wird derselbe erst im nächsten Jahre die Herrschaft Flatow-Krojanke bereisen und im hiesigen Schlosse Absteigequartier

nehmen. Bis dahin sollen alle Vorbereitungen getroffen werden.

* **Neidenburg, 14. August.** Vorgestern abend brachte ein reitender Bote die Nachricht, daß es in dem 1/4 Meile von hier entfernten Gute Liffinken brenne. Als unsere durch die Feuerglocke alarmierte Feuerwehr an der Brandstelle erschien, stand der mächtige Scheffstall und eine große Scheune mit Viehstall bereits in hellen Flammen. Da die brennenden Baulichkeiten nicht mehr zu halten waren, so beschränkte sich die Thätigkeit der Feuerwehr darauf, die nebenanstehenden gefüllten Scheunen, den Speicher und das Gutshaus zu erhalten, was ihr auch vollständig gelang. Verbrannt sind 615 Schafe, 8 Bullen, 2 Kettenhunde, eine große Masse Getreide- und Futtervorräte und vieles landwirtschaftliche Gerät.

* **Königsberg, 14. August.** Zu dem seitens der Provinz Ostpreußen am 8. September bei Anwesenheit des Kaisers zu veranstaltenden Festessen werden Einladungen ergehen: an die Landräte und Kreisdeputierten, die Mitglieder des Reichstages, des Herrenhauses, des Abgeordnetenhauses, des Provinzial-Landtages, die Bürgermeister der Städte mit über 10 000 Einwohnern, die Mitglieder des Provinzialrats und der Bezirksausschüsse, die stellvertretenden Mitglieder des Provinzialausschusses und andere außerhalb dieser Kategorien stehende, von der Festkommission auszuwählende Provinzialbewohner. Außerdem werden an die Spitzen sämtlicher Zivil- und Militärbehörden, und zwar von den letzteren einschließlich aller mit dem Range eines Regimentskommandeurs versehenen Offiziere Einladungen ergehen. Die Zahl der Eingeladenen wird sich zwischen 400 und 500 bewegen. Als Gastgeber namens der Provinz fungiert der Provinzialausschuß. Zum Erscheinen auf dem nach dem Diner stattfindenden Damenempfang werden voraussichtlich alle Damen eingeladen werden, deren Ehemänner am Diner teilnehmen.

Bermischtes.

* Unsere Militärverwaltung läßt jetzt interessante Proben mit neuen Lagerungsvorrichtungen beim Transport schwer Verwundeter und Kranker vornehmen. Vor kurzem fand eine Probefahrt zwischen dem Schlesischen Bahnhof in Berlin und der Station Gröner statt. Zu diesem Versuche waren, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, verschiedene Vorrichtungen in einem Personenvagen vierter Klasse (Durchgangssystem) getroffen worden, von denen ein in einem Wasserfaß schwimmendes Bett und eine in einem Holzrahmen ruhende Gummimaträze, welcher durch Aufblasen jede beliebige Spannung gegeben werden konnte, und welche durch eingelegte Bandstreifen an ungleichmäßigen Einsinken gehindert war, ganz besonderes Interesse erregten. — Es steht zu hoffen, daß nach Abschluß dieser, auch für den Transport von Schwerkranken des Civilstandes im Frieden so wichtigen Frage noch genauere Mitteilungen in die Öffentlichkeit gelangen werden.

* Man berichtet aus Philadelphia über ein Meisterstück der modernen Ingenieurkunst: Am 26. Juni rückten 30 Mann die 1600 Tonnen schwere Eisenbahnbrücke der Pennsylvania-Bahn, welche bei Holmesburg-Junktio über den Pennsylvanien-Fluß führt, in 11 1/2 Minuten 50 Fuß weit zur Seite. An Stelle dieser eisernen Brücke will man eine neue, große, steinerne bauen und bis zu deren Vollendung die alte Brücke mit einem temporären Geleise weiter benützen. Man bewegte die Brücke auf geölten Schienen und hatte sie auf einen starken Unterbau von Pfahlwerk gesetzt. Eine halbe Stunde, nachdem sie von der alten Stelle in Bewegung gesetzt war, fuhr schon ein schwerer Bauzug darüber und gleich darauf der Expresszug nach Philadelphia.

* **Zürich, 15. August.** Der Fabrikant Sulzer von hier, ein geübter Bergsteiger, strauchelte am Sancti-Pass und stürzte in einen Abgrund, wobei er den Tod fand. Der Unfall ereignete sich vor den Augen seines Begleiters, des Professors Ritter vom hiesigen Polytechnikum.

* **Konstantinopel, 15. August.** Gestern abend brannten in Stutari 1200, meist hölzerne Häuser nieder. Auch die griechische und armenische Kirche wurden ein Raub der Flammen. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

* **New-York, 13. August.** Die Zahl der bei dem großen Eisenbahnunfalle getöteten Personen stellt sich nach den bis jetzt erfolgten Feststellungen auf 155, beläuft sich wahrscheinlich aber noch höher. Viele Tote oder Verwundete wurden der Wertgegenstände, die sie an sich trugen, ganz oder teilweise beraubt aufgefunden, man will daraus schließen, daß dem Brande der Brücke resp. dem Hinabstürzen des Eisenbahnzuges nicht ein unglücklicher Zufall, sondern ein Verbrechen zu Grunde liege.

(Eingekandt.)

In letzter Zeit scheint es in unserer Stadt Prinzip geworden zu sein, bei Anfertigung neuer kunstgewerblicher Arbeiten das hiesige Gewerbe in jeder Beziehung zu drücken und mit Füßen zu treten. Der hiesige Handwerker wird bei Anfertigung solcher Arbeiten nicht nur übergangen, sondern er wird sogar, wenn er sich darum bewirbt, ohne weiteres zurückgewiesen. Dieses Prinzip zeigt sich wieder in auffallendster Weise bei der Anfertigung der neuen Fenster in der hiesigen St. Marienkirche. Die neuen Fenster in der Marienkirche bestehen aus sog. Teppichmustern, den einfachsten Arbeiten dieser Art. Ich habe nun seit dem Sommer vorigen Jahres hier eine Glasmalerei eingerichtet, und an maßgebender Stelle gebeten, mich bei dergleichen Arbeiten zu berücksichtigen. Von den Mitgliedern des Gemeinde-Kirchenrates der St. Marienkirche, an die ich mich in dieser Angelegenheit zunächst wandte, wurde ich zurückgewiesen. Von einem Mitgliede desselben, dem ich speziell diese Angelegenheit vortrug, der sich hier in Danzig als ein Förderer und Helfer des Kunsthandwerkes aufspielt, der aber in Wirklichkeit, wie diese Sache zeigt, das Entgegengesetzte ist, wurde mir die Beteiligung an der Konkurrenz dieser Arbeit ebenfalls abgelehnt. Von

einem andern Herrn, der sich in dem Vorstande eines Vereins befindet, welcher die Aufgabe verfolgt, die Interessen der Gewerbetreibenden unserer Provinz zu wahren, wurde mir sogar gesagt: „Wer garantiert uns dafür, daß Sie uns die Arbeiten auch wirklich so ausführen.“ Die hiesigen Gewerbetreibenden werden also von vornherein, ohne daß man sie vorher in betreff ihrer Leistungsfähigkeit geprüft hätte, in ihren Leistungen für unehrlich, für garantiernfähig gehalten. Es wurde mir sogar anfänglich die Bitte abgelehnt, meine Proben und Skizzen, welche ich für diese Sache angefertigt, dort auszustellen, wo der Unternehmer, welcher die bisherigen Fenster geliefert, die seinigen ausgestellt hatte. Nach langem harten Kampfe und Verlauf von ca. einem halben Jahre wurde mir dieses endlich von anderer Seite gestattet. Ich wollte durchaus nicht das unbillige Verlangen stellen, daß, wenn ich hier eine Glasmalerei errichte, mir auch jegliche Arbeiten dieser Art zufallen müßten, aber mindestens zu einer Konkurrenz mit Auswärtigen zugelassen zu werden, darauf hat der hiesige Gewerbetreibende wohl ein Recht. Aber trotzdem die angefertigten Proben und Skizzen gut gefielen, hatte die Vorliebe für das Auswärtige die Herren schon soweit erfasst, daß man mich unmöglich zu der Arbeit hinzulassen konnte. Um für die ablehnende Haltung mir gegenüber begründende Motive zu sammeln, ließ jener hervorragende Feind unseres hiesigen Gewerbes, da er sich unmöglich mit hiesigen Handwerkern selbst in Verbindung setzen konnte, durch einen anderen meine Einrichtungen, Verhältnisse etc. ansprechen und motivierte dann die Zurückweisung meiner Bemühungen damit, daß er sagte, meine Einrichtungen seien zu klein, primitiv u. s. w. Diese Behauptung ist grundfalsch; meine Einrichtungen sind derart, daß ich dergleichen Arbeiten zu jeder Zeit und in jeder gewünschten Quantität sofort ausführen kann. Es wird jetzt, und besonders in unserer Provinz soviel darüber geredet, daß sich der Handwerker weiter ausbilden soll; es werden Fortbildungsschulen, Zeichenschulen, Fachschulen etc. in Menge gegründet. Kommen hier aber bessere Arbeiten auszuführen und sind sie noch so einfach, sie müssen außerhalb gemacht werden, denn der hiesige Handwerker bleibt nach der Meinung dieser Herren stets unfähig, dergleichen Arbeiten auszuführen. Er darf sich gar nicht unterfangen, sich mit Auswärtigen auf eine Stufe der Leistungsfähigkeit zu stellen. Dem hiesigen Handwerker darf man ja nicht trauen, meinen diese Leute, er könnte ja untreu sein. Was nützt dem hiesigen Handwerker alle Ausbildung durch Schulen etc., wenn er doch nie dazu kommt, seine Kenntnisse anzuwenden. Es ist in dieser Angelegenheit alles schon worden, was ein hiesiger Handwerker hätte thun können; darüber zu schweigen war nicht mehr möglich, da man ja sonst, wie bisher, immer auf unsere Beschwerden antworten könnte: „Die Handwerker thun ja nichts, daß man sie unterstützen kann, sie

zeigen uns ja nichts, sie bewerben sich ja um nichts!“ Ich habe mich genügend an alle einflussreichen Personen um Beistand gewandt, doch vergeblich, und so nehme ich an, daß man prinzipiell hier gewonnen ist, das Handwerk, anstatt zu fördern, niederzudrücken und zu töten. Wohin soll aber das führen? — Aus Vorstehendem können hiesige Handwerker ersehen, daß für sie eine weitere kunstgewerbliche Ausbildung keinen Wert hat, da sie, wenn die jetzigen Zustände fortauern, doch nie dazu kommen werden, dergleichen Arbeiten auszuführen; denn wie es mir ergangen ist, ergeht es den meisten hiesigen Handwerkern. Danzig, im August 1887.

W. Sablewski.

Danziger Standesamt.

Vom 15. August.

Geburten: Buchhalter Karl Lunde, T. — Sergeant Alb. Schman (Schmauch), S. — Zimmergef. Aug. Wilkowsky, T. — Fleischermeister Lemm, S. — Tischlergef. Paul Schulz, S. — Arb. Karl Helmbach, T. — Böttchergef. Hermann Dahn, T. — Schuhmachergef. Daniel Pökel, S. — Tischlergef. Joh. Schacht, S. — Schlossergef. Paul Demick, T. — Schlossergef. Adolf Harnisch, S. — Arb. Joseph Brillowski, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Heiraten: Fleischergefelle Franz Thiel und Rosalie Auguste Kolinski.

Todesfälle: Arb. Eduard Harber, 41 J. — Arb. August Kindt, 38 J. — T. d. Rutschers Michael Kiepin, 8 W. — Matrose Joh. Bedrim, 26 J. — S. d. Arb. Karl Scheffler, 1 J. — Kommiss Franz Eduard Klein, 24 J. — T. d. Schneidermeisters Johann Klauf, 3 J. — Arb. Johann Winkler, 65 J. — Frau Johanna Konstantia Bloch, geb. Tuchlinski, 43 J. — S. d. Tischlergef. Wilhelm Neubauer, 3 W. — T. d. Arb. Johann Lehnhard, 4 W. — Unehel.: 1 S.

Marktbericht.

[Wilezowski & Co.]

Danzig, den 15. August

Weizen in ruhigem Verkehr bei noch sehr schwachem Angebot. Bezahlt ist für inländischen bunt 123/4 Pfd. 153, für polnischen zum Transit hellbunt etwas befest 123/4 Pfd. 132 M. per Tonne. Regulierungspreis 136 M.

Roggen inländischer teurer bezahlt. Polnischer unverändert. Gehandelt ist inländischer 121 Pfd. bis 125/6 Pfd. 105, 123 Pfd. 106, polnischer zum Transit 125/6 Pfd. bis 127/8 Pfd. 80 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 104, unterpolnisch 80, Transit 79 M.

Gerste inländische frische kleine gelb 103/4 Pfd. 88, große alt 111/2 Pfd. 94, 112/3 Pfd. 96 M. per Tonne bezahlt.

Hafer inländischer 91, 93 M. per Tonne gehandelt. Erbsen polnische zum Transit Futter 92 M. per Tonne bezahlt. Rüben inländischer unverändert, Transit nur billiger verkäuflich. Bezahlt ist inländischer 200, 201, russischer zum Transit ohne Revers mit Raps gemischt 181 M. per Tonne. Raps inländischer ohne Wertveränderung, Transit gleichfalls billiger. Inländischer 198, 200, 202, 203, polnischer zum Transit mit Revers 188, ohne Revers 185, 187 M. per Tonne bezahlt. Geddrich inländischer 80 M. per Tonne gehandelt. Leinsaat russisches 170 M. per Tonne bezahlt. Hanfsaat russisches zum Transit 114 M. p. To. gehandelt. Weizenkleie mittel 3,12 1/2, feine 2,80, 2,82 1/2, 2,90, 2,95 M. per 50 Kilo gehandelt. Spiritus loco 82,50, 83 M. bezahlt.

Berlin, den 15. August.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 150—170 M., Roggen 110—123 M., Gerste 105—170 M., Hafer 90—130 M., Erbsen Rohware 140—200 M., Futterware 115—128 M., Spiritus v. 100 % Liter 82 bis 76,2 M.

Berliner Kursbericht vom 15. August.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,90
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,70
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	154,50
4 % Preussische Rentenbriefe	104,10
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,90
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	98,00
4 % Botschaft landw. Pfandbriefe	102,70
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	104,00
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	113,00
Danziger Privatbank-Aktien	139,90
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,90
4 % Ungarische Goldrente	81,70

Danziger Viehhof (Altschottland).

Montag, 15. August.

Aufgetrieben waren: 27 Rinder (nach der Hand verkauft), 103 Hammel (ebenfalls nach der Hand verkauft), 187 Land-schweine preisten 25 1/2—31 M. per Zentr., alles lebend Gewicht. Der Markt wurde geräumt.

Auf die heutige Annonce, betreffend neues Patent-Mikroskop, Verfälschung von Lebensmitteln und Getränken, machen wir unsere verehrten Leser besonders aufmerksam.

Soeben erschien:

Pohl's
ermänd. Hauskalender.
Preis 50 Pf.
Lager in Danzig in
F. A. Weber's Buchhandl.,
Langgasse 78.

St. Jacobs-Tropfen.
Zur völligen und sicheren Heilung aller Nerven- und Nervenleiden, selbst solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, speziell für chronischen Magenkatarrh, Magenschwäche, Koliken, Krämpfe, schlechte Verdauung, Angstgefühle, Herzklopfen, Kopfschmerzen etc. Die **St. Jacobs-Tropfen**, nach dem Recepte der **Barfüßer-Mönche** des griech. Klosters **Actra** aus 22 der besten Heilpflanzen des Morgenlandes destilliert, wovon jede einzelne noch heute als Heilmittel den ersten Platz einnimmt, bedingt durch die Zusammensetzung bei dem Gebrauch der **Tropfen** sicheren Erfolg.
Preis: 1 Flasche M. 1, große Flasche M. 2 gegen Einsendung oder Nachnahme.
Generaldepot:

M. Schulz, Hannover, Escherstraße.
Depots: Löwen-Apotheke Dirschau, Rath's-Apotheke Marienburg, Adler-Apotheke Elbing, sowie ferner zu beziehen durch: **Alb. Neumann,** Danzig (en gros), **F. Klodzyński,** Romik.

Eine Wirthin od. Köchin,
welche selbstständig Küche und Wirtschaft besorgt, sucht
Kunert,
Pfarrer in Bouchau.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Übersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens- und Chiffren etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Circus G. Schumann.

Täglich, Abends 7 1/2 Uhr:

Große Vorstellung
in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Ballet und Pantomime.
Sonntags: Zwei Vorstellungen, Nachmittags 4 und Abends 7 1/2 Uhr.
Alles Nähere Plakate und Austragezettel.

Taschentücher-Offerte.

500 Duzend
weisseleine Taschentücher in allen Größen, theilweise mit ungleichen Borten, bedeutend unter sonstigen Preisen.

Potrykus & Fuchs,
4, Gr. Wollwebergasse 4.

Leinen, Dowlas, Betteinschüttungen,
Bezüge, Bettdecken, Handtücher, Taschentücher,
Flanelle, Wiener-Cords, Piqués,
Teppiche und Gardinen,
Kleiderstoffe
zu billigsten Preisen.

Adalbert Karau,
Langgasse 35.

Zu dem bevorstehenden Herbstverande

beehre ich mich einer hochwürdigen Geistlichkeit und fernerem Committenten meine bekannt vorzüglichen Kirchenweine — „Eigenbau römisch-katholischer Pfarrer“ — zu offeriren.

1883er mit M. 220 per Kasse = 136 Liter, und per Champagnerflasche M. 1,40 excl.

1884er mit M. 180 per Kasse = 136 Liter, und per Champagnerflasche M. 1,15 excl.

1885er mit M. 200 per Kasse = 136 Liter, und per Champagnerflasche M. 1,25 excl.

Außerdem halte ich meine sehr reich assortirten Lager in exquisiten Ungarweinen aller Gattungen und Jahrgänge zu M. 15, 160, 170, 180, 200, 240, 270, 300 und höher per Kasse bestens empfohlen und stehe auf Verlangen mit Proben und Preis-Verzeichniß gerne franco zu Diensten.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, um Irrungen, welche bereits vorgekommen, vorzubeugen, meinen werthen Abnehmern mitzutheilen, daß Herr **Winkler** seit dem 14. November 1886 nicht mehr für mich thätig ist, und bitte ich daher bei Bedarf um gütige Nachhinerüberweisung der Ordres.

Natibor.

Felix Przystkowski,
Ungarwein-Gross-Handlung.



Größtes Chemnitzer Stoffhandels-Lager.

Rein Seide von 1,25 M., Halbseide von 0,70 M., Leinen von 0,50 M., Garn von 0,25 M. an.

A. Hornmann Nachf.

V. Grylewicz.

Gegründet 1848.

Langgasse 51, nahe am Rathhause.

Neues Patent-Mikroskop.

Dieses neue Mikroskop übertrahlt alles, was in der optischen Kunst bisher zu einem so bescheidenen Preis produziert wurde. Solches vereinigt alle wünschbaren und schon längst erachteten Vortheile, mit einer technisch sehr feinen, höchst practisch und äußerst soliden Construction und kann bezüglich Qualität und Schärfe der Linien mit den theuersten Präzisionsinstruments. Die dem bloßen Auge gänzlich unsichtbaren Atome entrollen sich unter diesem Mikroskop wirklich staunenswerth. Gegenstände aller Art, flüssige wie solide, sowohl geistige wie fette, also auch sämtliche Lebensmittel und Getränke können damit genau untersucht werden, für botanische wie mineralische Zwecke und namentlich für die interessante Insektenwelt ebenso vortreflich eingerichtet, auch wegen gründlicher Anleitung und spezieller Abhandlung in der dazu gedruckten Gebrauchsanweisung (in 25 Sprachen) zur Entdeckung der sehr gefährlichen Trichinen und Reblaus, Fleischer- und Weinrebenpestern ganz besonders nützlich und sogar sehr wichtig und bei der häufigen Verfälschung von Lebensmitteln, Getränken und Stoffen aller Art, ist solches in jeder Haushaltung ein wirkliches Bedürfnis; bei ersten Studenten sollte solches aber gar nicht fehlen und selbst bei aufgeklärten, strebsamen Arbeitern und Landwirthen nicht. Naturfreunde, Botaniker, Mineralogen, Lehrer und die Herren Aerzte werden solches nicht entbehren und wissen die unerschöpflichen, nützlichen und belehrenden wissenschaftlichen Unterhaltungen, welche ein gutes und bequemes Mikroskop wie dieses (ja nicht mit andern ganz kleinen sog. Taschermikroskopen mit nur einer Linse zu verwechseln) gewährt, am besten zu schätzen. Durch eine mit allen technischen und mechanischen Vortheilen der Neuzeit äußerst praktisch eingerichtete fabrikmäßige Herstellung im Großen, ist ein früher nie geahnter billiger Preis erzielt worden, welches diesem wichtigen und nützlichen Instrument zu einem so kausend billigen Preis in allen Ländern den besten Eingang verschafft und überall dieselbe gute Aufnahme findet.

Preis 5 Mark solid verpackt franko gegen vorherige Posteingahlung oder Nachnahme. Zu beziehen direkt durch die „Optische Industrie-halle“ in Rriens bei Luzern (Schweiz). En gros günstige Bedingungen.

NB. Bestellungen vom Auslande müssen direkt aufgegeben werden und erfolgt dann gegen vorherige Posteingahlung directe Franko-Zusendung, dagegen unter Nachnahme wegen Porto- und Zollsparsnis von einem Zentralspunkt des betreffenden Landes aus ebenfalls franko. Unfälle Reklamationen wegen mangelnder guter Verpackung oder Nichtfrankirens, sowie Ueberschreitung der Nachnahme sind direkt einzureichen.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.